

Wenn auch verschiedentlich auf die Notwendigkeit von Feuerwehr-Einsatzplänen hingewiesen wird, legt der Autor besonderen Wert auf die frühe Brandentdeckung und auf vorbeugende bauliche Maßnahmen zur Brandbegrenzung.

Das Buch von Kabat ist besonders Denkmalschützern und Architekten, die sich mit unter Denkmalschutz stehenden Bauwerken befassen und keine besonderen Kenntnisse auf dem Brandschutzgebiet besitzen, zu empfehlen, weil zwischen den Zeilen steht und manchmal direkt angesprochen wird, daß die Ziele des Brand- und Denkmalschutzes keinesfalls unverträglich sind und die Kosten für spezifische Brandschutzmaßnahmen bei rechtzeitiger und guter Planung gering gehalten werden können und in keinem Verhältnis zum Verlust des Kulturgutes durch Brand stehen.

Fast gleichzeitig erschien eine weitere interessante Veröffentlichung zum Schutz kulturellen Erbes gegen Brände, die das Werk von Kabat sehr gut ergänzt, von

*Barbara Fischer*

### „Brandschutz in Museen“

*Günter S. Hilbert (Herausgeber): SAMMLUNGSGUT IN SICHERHEIT, in: Berliner Schriften zur Museumskunde, Band 1: Herausgegeben vom Institut für Museumskunde, Berlin, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Berlin: Gebr. Mann Verlag 1996.*

Die Veröffentlichung von Fischer geht von dem Stand der Technik auf dem Gebiet des baulichen Brandschutzes aus, der durch die Landes-Bauordnungen vorgezeichnet und durch die Grundlagen der Materialprüfung für den baulichen Brandschutz und ihre Ergebnisse geprägt ist. Auch versicherungstechnische Aspekte, wie Rabattgewährung auf Versicherungsprämien, werden ebenso, wie die differierenden Ziele des Schutzes gegen Einbruch und gegen Brand, erwähnt. Besonders eingehend werden die Möglichkeiten der Branderkennung und -meldung und der Brandbekämpfung behandelt. Weiterhin wird auf verschiedene Techniken bei stationären Brandunterdrückungs- sowie Rauch- und Wärmeabzugsanlagen hingewiesen. Fischer bewertet die Anwendbarkeit einiger im Prinzip möglicher Brandschutzvorkehrungen kritisch und warnt vor unerwünschten Folgen, die aus der Sicht der Restauratoren zu irreparablen Schäden am Kulturgut führen können. Leider kommen Gesichtspunkte der Einsatztaktik der Feuerwehr, die von der Berliner Feuerwehr mit der TU Berlin zum Schutz des Kulturgutes vor allem in Museen erarbeitet worden sind (Dissertation von Kunze und Folgeveröffentlichungen), zu kurz.

Auch wenn der Beitrag von Fischer sich schwerpunktmäßig auf den Brandschutz von Museen bezieht, können ihre Ausführungen durchaus auch auf den Brandschutz von Baudenkmalern angewendet werden. Die Schutzziele und die anwendbaren Möglichkeiten für den Brandschutz sind weitgehend gleich.

Die Arbeit von Fischer richtet sich in erster Linie an die für den Schutz des Kulturgutes Verantwortlichen, um ihre Aufmerksamkeit auf den leider häufig vernachlässigten Sicherheitsaspekt „Brandschutz des Kulturgutes“ zu lenken und eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Denkmal-/Kulturgutschützern und Brandschutzsachverständigen zu fördern.

*Wolfram Becker*

## Schloß Blankenhain. Agrar- und Freilichtmuseum

*Sächsische Museen, Band 1, herausgegeben von der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen Chemnitz 1994.*

Seit 1981 wird das Schloß und ehemalige Rittergut in Blankenhain, Kreis Crimmitschau, zum Museum ausgebaut. Dabei werden in das Freilichtmuseum nicht nur die im Schloßareal versammelten Gebäude einbezogen, sondern auch etliche im Dorfgefüge liegende, wie das Armenhaus, die Bäckerei, die Schule, das Pfarrhaus, die Kirche, die Försterei usw. Die historischen Schauräume werden auf diese Weise mit dem lebendigen Dorf eng verzahnt, und der durch einen Aufkleber gekennzeichnete Besucher kann sich frei bewegen, was ausgesprochen angenehm ist. Für dieses Museum ist jetzt als Band 1 der Sächsischen Museumsführer ein Begleitband vorgelegt worden.

Im Museum Blankenhain werden nicht nur landwirtschaftliche und dörfliche Gebäude gezeigt, sondern auch die Entwicklung landwirtschaftlicher Techniken – vom Pflug bis zum computergesteuerten Milchzentrum – und alle Arten von ländlichem Handwerk vorgeführt. Dabei ist es sehr gut, daß das ehemalige Rittergut Blankenhain ein autarker Betrieb war, der vieles in originalen Räumen zeigen kann. Das Museum ist zwar noch immer im Aufbau und wird dies sicher noch etliche Jahre sein, doch ist der Gesamtkomplex schon heute sehr sehenswert.

Im Mittelpunkt der Anlage steht das ehemalige Schloß, das aus einer spätmittelalterlichen Wasserburg erwachsen ist, die wiederum hochmittelalterliche Steinbauten einbezogen hat. Die Bau- und die Besitzergeschichte ist im Führer zusammenfassend dargestellt. Ihr Nachvollzug wird aber dadurch erschwert, daß in der Beschreibung mit der Angabe von Himmelsrichtungen operiert wird, diese aber im abgebildeten Grundriß nicht nachvollziehbar sind, da der Nordpfeil fehlt. Das Schloß, in dem von 1945 bis 1981 Vertriebene und Flüchtlinge wohnten, bekam seine letzte Ausstattung 1925 unter dem Fabrikbesitzer Zacher und dessen Schwiegersohn, dem Reichswehrmajor Reber. Zwar sind die originalen Möbel dieser Zeit verloren, doch haben sich die Raumdekorationen erhalten, konnten restauriert und durch Leihgaben und Spenden mit Möbeln aus dieser Zeit wieder ausgestattet werden. Es ergibt sich damit die seltene Möglichkeit, großbürgerliche Wohnkultur der dreißiger Jahre sichtbar zu machen, die sich der damaligen Moderne ebenso verweigerte wie dem Art Déco. Man verharrete in Historischen und richtete – völlig gegen die Zeit – die Räume im Stil des Neorokoko und der Neorenaissance ein. Zwar wirken diese durch nur ansatzweise vorhandene Dekorations- und Ausstattungsstücke noch etwas leblos, doch das wird sich sicher in den nächsten Jahren ändern. Jedenfalls ist es zu begrüßen, daß Gebäude und Ausstattung nicht versuchen, den längst verschwundenen Zustand des 18. Jahrhunderts zu rekonstruieren. Nur in wenigen und eher untergeordneten Räumen haben sich einfache Stuckdecken dieser Zeit erhalten. In der ersten Etage wurden die ehemaligen herrschaftlichen Wohnräume wieder hergestellt, während das zweite Stockwerk für Wechselausstellungen Platz bietet und in dem großen Dachgeschoß die Imkerei mit vielen historischen Stücken anschaulich gemacht wird. Nördlich des Schlosses liegt der ehemalige Rinderstall, ein eindrucksvoll großer, kreuzgratgewölbter und von toskanischen Steinsäulen getragener Raum, in dem Geräte und Techniken der Milchverarbeitung gezeigt werden.